

Kuhn, Lena; Jaghdani, Tinoush Jamali; Prehn, Sören; Sun, Zhanli; Glauben, Thomas

Research Report

Besonnen handeln: Die Rolle Chinas in unruhigen Agrarmärkten

IAMO Policy Brief, No. 45

Provided in Cooperation with:

Leibniz Institute of Agricultural Development in Transition Economies (IAMO), Halle (Saale)

Suggested Citation: Kuhn, Lena; Jaghdani, Tinoush Jamali; Prehn, Sören; Sun, Zhanli; Glauben, Thomas (2022) : Besonnen handeln: Die Rolle Chinas in unruhigen Agrarmärkten, IAMO Policy Brief, No. 45, ISBN 978-3-95992-146-6, Leibniz Institute of Agricultural Development in Transition Economies (IAMO), Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-911767>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/264293>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ausgabe Nr. 45
Juli 2022

Lena Kuhn
Tinoush Jamali Jaghdani
Sören Prehn
Zhanli Sun
Thomas Glauben

Besonnen handeln – Die Rolle Chinas in unruhigen Agrarmärkten

Der internationale Agrarhandel ist ein Schlüsselfaktor für die globale Ernährungssicherheit. Er schafft ein vielfältigeres Nahrungsangebot (e.g. Krivonos und Kuhn 2019), sichert gegen lokale Produktionsausfälle ab (Glauben et al. 2022) und hilft, sich regionale Produktions- und Handelsvorteile zu Nutze zu machen. Auch wenn eine regionale Produktion und kurze Lieferketten Transportkosten reduzieren können, begünstigen sie aber nicht zwangsläufig resilientere oder gar klimaneutralere Ernährungssysteme (Stein und Santini 2022). In jüngerer Zeit sehen sich die Agrarmärkte weltweit mit zusätzlichen Herausforderungen und Unsicherheiten konfrontiert. Lieferkettenengpässe und Preissteigerungen in Folge der andauernden COVID-19 Pandemie, steigende Nahrungsmittelnachfrage sowie zunehmende Extremwetterereignisse in Folge des Klimawandels belasten insbesondere in importbedürftigen Regionen mit niedrigen Pro-Kopf-Einkommen die ohnehin kritische Ernährungssituation zusätzlich. Zudem stellen jüngere geopolitische Risiken wie etwa der Handelskonflikt zwischen den USA und China oder der russische Einmarsch in die Ukraine den internationalen Agrarhandel auf den Prüfstand. Vor diesem Hintergrund nimmt China als weltgrößter Konsument und Importeur von Nahrungsmitteln eine zentrale Position im globalen Handelsgeschehen ein. Einfluss hat das Land somit auch auf Preisentwicklungen an internationalen Märkten und für globale Versorgungslagen, insbesondere im globalen Süden. Aus globaler Sicht kann insofern nur von ausgeprägten Mobilitäts- und Handelsrestriktionen sowie übermäßiger Lagerhaltung abgeraten werden. Alles dies schwächt das Sicherheitsnetz des globalen Agrarhandels und damit die Reaktionsfähigkeit des Handelssystems auf globale Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum und Klimawandel.

Chinas Dilemma ist ein globales Dilemma – Wachsende Nachfrage trifft auf überstrapazierte natürliche Ressourcen.

China ist der weltgrößte Importeur von Agrargütern. Im Jahr 2021 überstiegen Chinas Einfuhren von landwirtschaftlichen Erzeugnissen seine Ausfuhren um das 2,6-fache und erreichten einen Wert von 219,8 Milliarden USD. Diese Handelsstrukturen sind Ergebnis eines ernststen Dilemmas:

In dem Maße, in dem Chinas Bevölkerung und das Pro-Kopf-BIP wachsen, steigt auch die Binnennachfrage nach hochwertigeren Lebensmitteln, insbesondere Fleisch- und Milchprodukte. Beide Güter benötigen jedoch mehr Land- und Wasserressourcen zur Herstellung als etwa Getreide und Gemüse, welche bisher die Speisepläne dominierten (Burggraf et al. 2015; Ren et al. 2021). Gleichzeitig werden die Produktionsressourcen immer knapper. Im Jahr 2018 standen in China nur 0,08 Hektar Ackerland

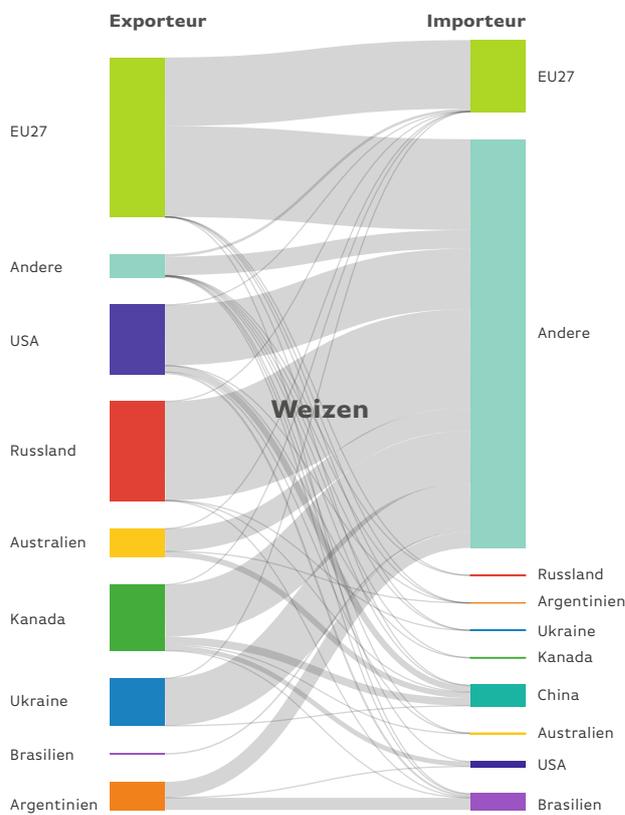


Abbildung 1: Handelsströme Weizen.
Daten: FAOSTAT 2022.

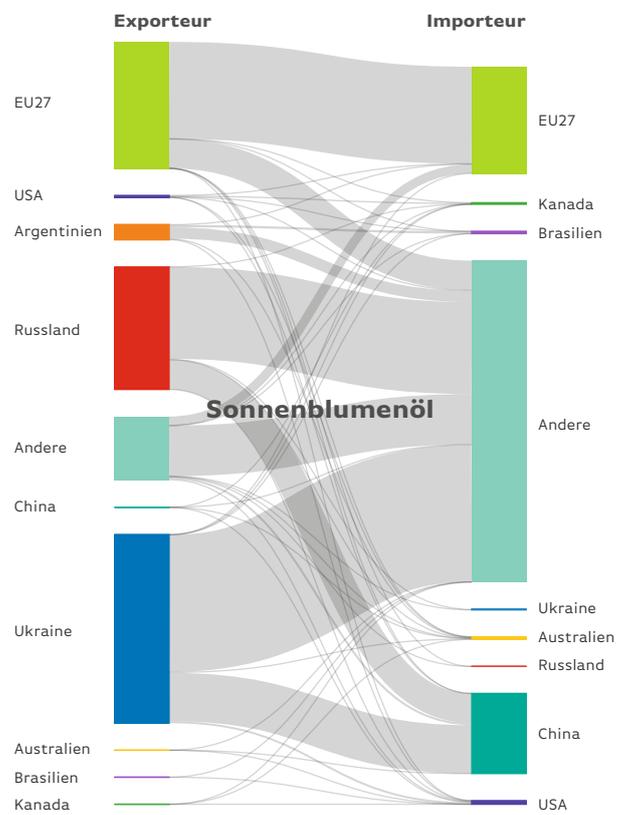


Abbildung 2: Handelsströme Sonnenblumenöl.
Daten: FAOSTAT 2022.

pro Kopf zur Verfügung, nicht einmal die Hälfte des weltweiten Durchschnitts von 0,18 Hektar/Kopf. Weiterhin müssen weniger als 7% der weltweiten Süßwassers 20% der Weltbevölkerung versorgen, was China zu einem der wasserärmsten Länder der Welt macht (Sun et al. 2017).

Über Jahrzehnte zielte die chinesische Agrarpolitik daher auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität. Zwischen 1961 und 2020 vervierfachte sich die Produktion von Reis; die Weizenproduktion nahm fast um das Zehnfache zu. Diese Produktionssteigerungen waren vor allem das Ergebnis eines verstärkten Einsatzes von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln sowie Bewässerungsverfahren, gingen jedoch auf Kosten der ohnehin knappen Boden- und Wasserressourcen. Die gestiegene Nachfrage einer wachsenden Mittelschicht nach tierischen Produkten macht nun endgültig das Bestreben nach vollständiger Selbstversorgung zunichte. Schätzungen zufolge würden für den gegenwärtigen Ernährungswandel in China zwischen 2020 und 2050 drei bis 12 Millionen Hektar an zusätzlicher landwirtschaftlicher Fläche benötigt (Zhao et al. 2021). Dieser Bedarf ist kaum innerhalb Chinas zu decken. Es ist bereits eine große Herausforderung, den jetzigen Bestand an Ackerland vor Degradierung und weiterer Urbanisierung zu schützen, geschweige denn zusätzliche Flächen zu schaffen.

Dieses Dilemma versetzt chinesische Entscheidungsträger mit Blick auf die Ernährungssicherheit in Sorge. Am 11. Juni 2022 legte das Chinesische Ministerium für Landwirtschaft und ländliche Angelegenheiten (MARA) ein mehrgleisiges Investiti-

onsprogramm für den ländlichen Raum auf, welches lokale Behörden zur Stabilisierung der nationalen Getreideproduktion und gleichzeitig Ausweitung der Produktion von Sojabohnen und Ölsaaten aufruft (MARA 2022b). Bereits im Mai 2022 legte das Ministerium eine Liste von Schlüsselsektoren vor, die angehalten wurden, ihre Investitionen zu erhöhen, um die Versorgung mit den jeweiligen Produkten zu sichern. Zu den konkreten Maßnahmen gehören „Industriegürtel zur Ernährungssicherung“ für Getreide und Ölsaaten, „Produktionsbasen“ für Sojabohnen und Ölsaaten, „intelligente“ Getreidelagerung und Intensivierung der Viehhaltung in Großbetrieben (MARA 2022c). Vor allem auf vier strategische Agrargüter lenkt sich der Blick: Weizen, Pflanzenöl, Mais und Sojabohnen.

Weizen, Öl und Fleisch: Stabilisierung auf hohem Niveau wahrscheinlich

Weizen ist zusammen mit Reis das wichtigste Grundnahrungsmittel in China. Obwohl sich das Land bei Weizen zu 94,3% selbst versorgt, beträgt das jährliche Importvolumen rund 9,5 Millionen Tonnen (USDA 2022). Die vielfältige Palette der Handelspartner Chinas umfasst die EU, Russland, die USA, Kanada und die Ukraine (Abbildung 1).

Globale Unsicherheiten und der Wegfall der Ukraine als Handelspartner ließen die inländischen Weizenpreise im März in die Höhe schnellen, obwohl die Preisübertragung von den Weltmärkten auf China normalerweise gering ist (e.g. Arnade et al. 2017). Im Allgemeinen ist China auf Preis- und Angebotsschocks

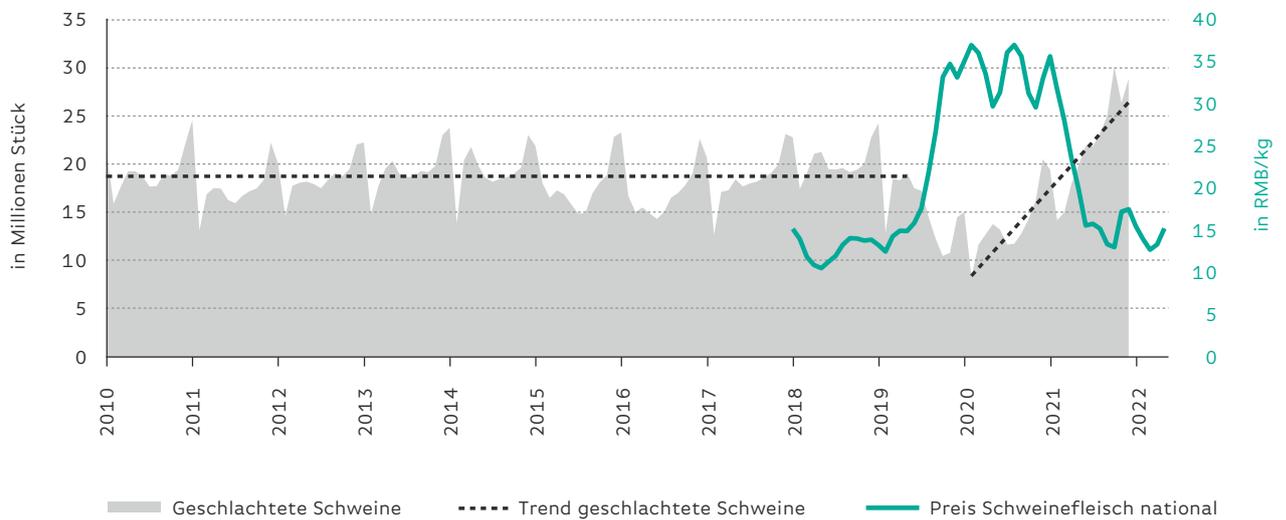


Abbildung 3: Geschlachtete Schweine und Preis für Schweinefleisch, China (nur Betriebe über dem nationalen Standard).
Quelle: Eigene Abbildung; Daten: MARA 2022.

jedoch gut vorbereitet: Es wird geschätzt, dass das Land im Jahr 2021 über 142 Millionen Tonnen an Weizenvorräten verfügt (USDA 2022). Das bedeutet, dass China bei 20 % der Weltbevölkerung wahrscheinlich mehr als 50 % der gesamten Weizenvorräte der Welt oder ein Fünftel der gesamten jährlichen Weizenproduktion als Reserve hält. Ferner zielt China auf eine ausgeprägte Diversifizierung seiner Importländer und den Ausbau neuer Handelsbeziehungen. So wurden beispielsweise am 2. Februar dieses Jahres der Weg für einen verstärkten Handel mit Russland geebnet, indem bestehende Einfuhrbeschränkungen für russischen Weizen und Gerste aufgehoben wurden.

Auch die nationalen Weizenernten scheinen stabil, wendeten sich doch die Einschätzungen des MARA zur aktuellen Saison innerhalb von nur zwei Monaten von „schlechteste Ernte in der Geschichte“ zu „Rekordernte“. Im Juni rechnete das USDA mit einer Erntemenge von 135 Millionen Tonnen, was in etwa dem Niveau der beiden Vorjahre entspricht (USDA 2022). Dennoch zielen starke politische Anstrengungen weiterhin darauf ab, Ernteverluste zu vermeiden. So kritisierte das chinesische MARA jüngst die Ernte von unreifem Weizen für Silage, mit der Landwirte von den relativ hohen Preisen für Viehfutter profitieren wollten. Um die Auswirkungen von Chinas Null-COVID-Strategie abzufedern, ersetzten in der Erntezeit Notfallteams Saisonarbeiter, die in lokalen Lockdowns feststeckten. Ein „grüner Kanal“ beschleunigte Straßenkontrollen und COVID-19-Screenings speziell für den Transport von landwirtschaftlichen Geräten. Zuletzt wurden die Verkäufe aus den nationalen strategischen Weizenreserven im April 2022 gestoppt und stattdessen im Juni durch Ankäufe von heimischen Produzenten noch weiter erhöht.

Der Ausbau bestehender strategischer Reserven ist insbesondere vor dem Hintergrund durchaus positiver Ernterwartungen überraschend. Es bleibt unklar, ob diese Vorratshaltung Ergebnis einer risikoaversen Politik oder Resultat politisch motivierter

Autarkiebestrebungen ist. In jedem Fall darf erwartet werden, dass übermäßige Vorratshaltung nicht ohne Einfluss auf die Weltmarktpreise bleibt. Weiterhin ausschlaggebend ist, ob auch in Zukunft Anbauflächen von Weizen konstant gehalten werden, gibt es doch beachtliche Markt- und Politikanreize, begrenzte Ressourcen für den Anbau anderer strategischer Produkte zu nutzen, insbesondere Ölsaaten und Futtergetreide.

China importiert Sonnenblumenöl aus nur wenigen Ländern, vor allem den USA und der Ukraine (siehe Abbildung 2). Obwohl Sonnenblumenöl weniger als 10 % des Pflanzenölverbrauchs in China ausmacht, beeinflussen Preisschwankungen auch andere Pflanzenöle wie Rapsöl. Als die Pflanzenölpreise im Februar anzogen, kam es zu Hamsterkäufen von Privatkonsumenten – ein Trend, der bei Verbrauchern weltweit zu beobachten war. Aufgrund der derzeit hohen Marktpreise senkte China jedoch seine Importprognosen für Pflanzenöl für das laufende Wirtschaftsjahr um 13 % auf 7,43 Millionen Tonnen. Stattdessen wurden im Februar nationale Reserven zur Entlastung des Binnenmarkts freigegeben. Es ist wahrscheinlich, dass China mit der erneuten Auffüllung seiner strategischen Reserven abwartet, bis sich die Weltmarktpreise für Öl stabilisieren.

Die Politik konzentriert sich in diesem Frühjahr auch auf die Ausweitung der heimischen Ölsaatenanbaufläche (Reuters 2022). Für diese Saison rechnet MARA mit einer Rekordernte bei Raps, die im Juni 2022 bereits zu 90 % abgeschlossen war. Dies wird jedoch nicht ausreichen, um die ukrainischen Exportmengen zu ersetzen. Stattdessen könnte sich der Markt ausgerechnet durch Chinas Null-COVID-Strategie etwas entspannen: Die strengen Kontaktregeln beeinträchtigen den Restaurant- und Street-Food-Sektor, dem größten Verbraucher von Pflanzenölen.

Es ist nicht zu erwarten, dass China seine inländische Produktion von Pflanzenölen weiter merklich steigern kann. Die begrenzten Anbauflächen in

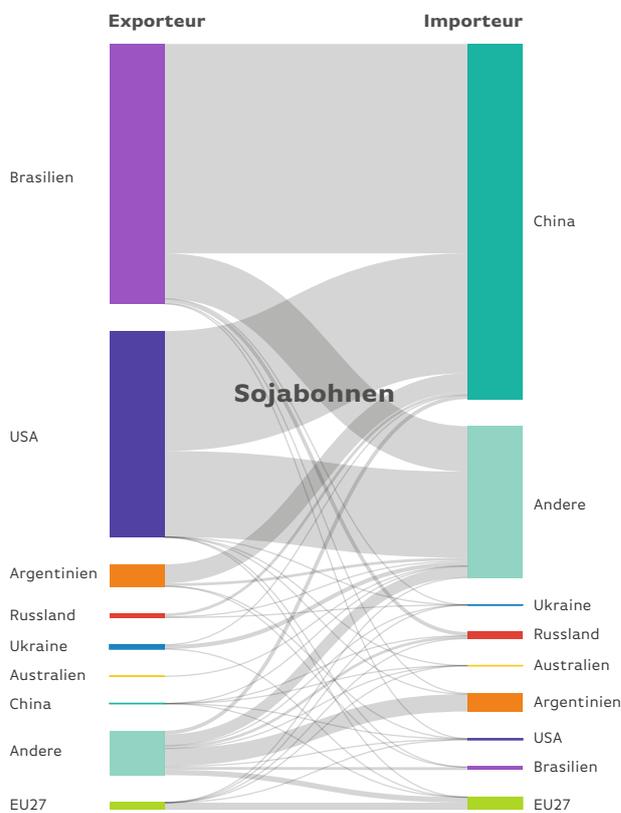


Abbildung 4: Handelsströme Sojabohnen.
Daten: FAOSTAT 2022.

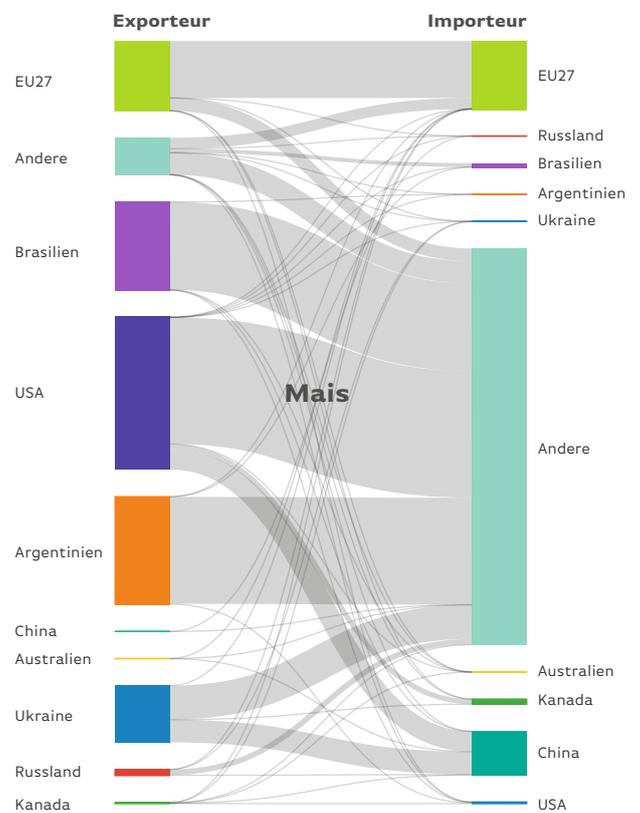


Abbildung 5: Handelsströme Mais.
Daten: FAOSTAT 2022.

China bedingen, dass die Produktion von Ölsaaten für Pflanzenöl in direktem Wettbewerb mit der Produktion eines anderen strategischen Gutes steht: Futtermittel.

Steigender Schweinefleischkonsum hält die Preise für Mais und Sojabohnen hoch

China konsumiert knapp die Hälfte des weltweiten Schweinefleischs. Die resultierende Nachfrage nach Futtermitteln erweist sich nun als Achillesferse der Selbstversorgungsbestrebungen Chinas. Seit 2018 die ersten Fälle von Schweinepest in China auftraten, beliefen sich die Bestandsverluste auf schätzungsweise 43,46 Millionen Schweine (You et al. 2021). In der Folge stiegen die nationalen Schweinefleischpreise sprunghaft an, was wiederum zu einem Boom der chinesischen Schweineindustrie führte. Dieser Boom wurde durch das strikte Verbot von Schweinefleischimporten aus Ländern, in denen ebenfalls die Schweinepest ausgebrochen war, noch verstärkt. Bis Ende 2021 stieg die Zahl der geschlachteten Schweine von einem langjährigen Durchschnitt von etwa 18 Millionen auf etwa 28 Millionen (Abbildung 3). Um die Schweineproduktion ohne weiteren Flächenverbrauch zu steigern, propagiert die chinesische Regierung den Ausbau von Großbetrieben. Als Futtermittel können diese industriellen Betriebe jedoch nicht wie die traditionellen „Hinterhofbetriebe“ auf Haushalts- und Ernteauffälle zurückgreifen, sondern benötigen Mais- und Sojaschrot als Energie- und Eiweißlieferanten. Die in Abbildung 3 dargestellte Hochpreisphase

zwischen Mitte 2019 und Anfang 2021 ging daher mit einem sprunghaften Anstieg der Nachfrage nach Futtermitteln einher.

Im Jahr 2020 importierte China fast 100 Millionen Tonnen Sojabohnen, nahezu 60 % des weltweiten Handelsvolumens. Dabei handelte es sich hauptsächlich um GVO-Sojabohnen für Tierfutter. Aufgrund des Handelskonfliktes mit den USA wandte sich China ab 2018 zunehmend Brasilien als wichtigstem Handelspartner zu (Abbildung 4). Allerdings ist die Importstruktur nach wie vor stark auf beide Länder, Brasilien sowie die USA, konzentriert. Argentinien als nächstgrößter Exporteur liefert besonders Sojaöl für den menschlichen Verzehr und besteuert die Ausfuhr von Sojabohnen weiterhin stark.

Auf die Ukraine entfielen zuletzt nur 0,1% der gesamten Sojabohneinfuhren Chinas, so dass gegenwärtige Nachfrageentwicklungen nicht unmittelbar durch den Ukrainekrieg begründet sein dürften. Die gegenwärtigen geopolitischen Umwälzungen werden dennoch Auswirkungen auf die Beschaffungsstrategie von China haben. Wahrscheinlich ist ein weiterer Anstieg des Handels mit Südamerika. Weiterhin wird spekuliert, dass China seine Handelsbeziehungen mit Russland, dem bislang neuntgrößten Sojabohnenproduzenten der Welt, ausbauen könnte. Die klimatischen Bedingungen schränken jedoch die Möglichkeiten Russlands ein, die Produktion über die derzeitige Jahresmenge von 4,3 Millionen Tonnen hinaus zu steigern. Darüber hinaus ist Russland bestrebt, seine eigene Rind- und Schweinefleischindustrie auszubauen, so dass es möglicherweise mehr Sojabohnen für den heimischen Markt reservieren muss.

Die mit Abstand stärksten Effekte der gegenwärtigen Krisen sehen wir für den Handel mit Mais. China ist ein wichtiger Maisproduzent mit einem Selbstversorgungsgrad von 95,8%. Allerdings ist das Land auch der weltweit größte Nettoimporteur von Mais mit einer starken Abhängigkeit von den USA und der Ukraine, auf die 55 % bzw. 39 % seiner gesamten Maiseinfuhren entfallen. Die jüngsten Maisankäufe aus südamerikanischen Ländern wurden als Reaktion auf den Krieg in der Ukraine gesehen, klafft doch durch die bisherige Importstruktur eine erhebliche Lücke. Allerdings hatten die chinesischen Maiseinkäufe schon vor dem Einmarsch Russlands in der Ukraine Rekordhöhen erreicht.

Dennoch wird China das verlorene Handelsvolumen mit der Ukraine füllen müssen. Südamerikanische Länder wie Brasilien und Argentinien bieten sich als Alternative zu den USA an. Tatsächlich steht China vor dem Abschluss eines großen Handelsabkommens mit Brasilien für Mais und Sojabohnen. Damit soll dem Handelsabkommen von 2014, das durch hohe phytosanitäre Anforderungen und Verfahren behindert wurde, neues Leben eingehaucht werden.

Die chinesische Regierung ist sich des Risikos ihrer zunehmenden Abhängigkeit von Maisimporten bewusst und setzt auch hier auf den Aufbau strategischer Reserven. Mit 210 Millionen Tonnen am Ende des letzten Wirtschaftsjahres hielt China mehr als zwei Drittel (68 %) der weltweiten Maisvorräte. Als weitere Maßnahme forderte das MARA bereits 2021 Mastbetriebe auf, Sojabohnen und Mais durch andere Getreidesorten wie Gerste und Sorghum zu ersetzen (Gu und Patton 2022). Während die Maisanbaufläche im Wirtschaftsjahr 2021/2022 noch um etwa 5 % anstieg, scheint die weitere Ausdehnung des Maisanbaus auf Kosten anderer Kulturen nicht Teil der chinesischen Strategie zu sein. Nach Angaben von MARA wird die Maisanbaufläche im Wirtschaftsjahr 2022/2023 voraussichtlich sogar um 1,8 % zurückgehen um Platz für eine höhere Sojabohnenproduktion zu schaffen (Sina 2022).

Was die internationalen Märkte anbelangt, so hängt kurzfristig viel von der aktuellen inländischen Ernte ab, die nach wie vor schwer einzuschätzen ist, auch da Ernteanalysten aufgrund der Sperrung von COVID-19 manche Anbauregionen nicht erreichten. Während die USDA-Prognosen vom Juni eine durchschnittliche Maisernte von 271 Millionen Tonnen voraussagen, steht die kritische Wachstumsphase mancherorts noch bevor (USDA 2022).

Dennoch gibt es Grund zur Hoffnung. Wie Abbildung 3 zeigt, ließen Überkapazitäten die Binnenpreise für Schweinefleisch im Frühjahr 2021 stark abfallen. Der im März 2022 erreichte Tiefstpreis lag für viele Betriebe unterhalb der Gewinnschwelle (siehe Abbildung 3). Auch die Produktionsziele der Fünfjahrespläne der chinesischen Regierung lassen kein weiteres Wachstum im Schweinesektor erwarten (MARA 2022a). Dies macht auch weitere kurzfristige Nachfrageschübe für Futtermittel wie in den beiden letzten Jahren unwahrscheinlich. Die Nachfrage nach Schweinefleisch hält jedoch mit der steigenden Bevölkerungszahl und dem

Einkommensanstieg Schritt. Zwar mögen aktuell weniger effiziente Mastbetriebe aus dem Markt gedrängt werden, doch ist der allgemeine Appetit noch lange nicht gesättigt. Die Einfuhrverbote für Schweinefleisch aus Ländern, in denen die Schweinepest aufgetreten ist, bedeuten, dass China eine umfangreiche heimische Schweinefleischindustrie aufrechterhalten muss. Die Struktur der heimischen Industrie wird sich ändern, nicht aber die Nachfrage nach Mais und Sojabohnen auf dem Weltmarkt.

Hoher Konsum bringt eine große Verantwortung mit sich: China treibt kurzfristige und langfristige Trends auf den internationalen Lebensmittelmärkten

Positiv zu vermerken ist, dass es derzeit keine Anzeichen für weitere extreme Nachfrageschübe Chinas nach strategischen Agrarprodukten gibt. Diese waren durch Trends im Zuge kurzfristiger Schocks wie der Afrikanischen Schweinepest, der COVID-19-Pandemie und zuletzt dem Krieg in der Ukraine verursacht und wurden bereits abgefedert und eingepreist. Die nationalen strategischen Reserven Chinas sind hoch, die Einfuhren aus der Ukraine können und werden durch andere Handelspartner ersetzt. Zudem wird keine chinesische Missernte erwartet. Darüber hinaus bremsen die aktuellen Niedrigpreise für Schweinefleisch auf dem chinesischen Markt eine weitere Erhöhung der Produktionskapazitäten.

Mehrere langfristige Trends bleiben jedoch ungeklärt, insbesondere die, die durch den Klimawandel, das Bevölkerungswachstum und den höheren Verbrauch von tierischen Proteinen verursacht werden. Beträchtliche Teile der Bevölkerung Chinas haben es in den vergangenen Jahren zu höherem Wohlstand gebracht und sind bestrebt, ihre Ernährung zu verbessern. Die Nachfrage nach Lebensmitteln auf den Weltmärkten wird daher weiterhin stetig steigen. Es ist nicht klar, ob die Produktivitätssteigerungen angesichts des Klimawandels und der knappen Wasserressourcen mit dieser Nachfrage Schritt halten können.

Eine verantwortungsvolle Ernährungssicherheitspolitik stärkt die Resilienz globaler Lebensmittelmärkte

Diese langfristigen globalen Herausforderungen können nicht von einem einzelnen Land gelöst werden, sondern erfordern gemeinsame Anstrengungen. Die Reaktion auf kurzfristige Schocks dagegen liegt in der Hand nationaler Entscheidungsträger, so wie die jüngsten Preisschwankungen eine Folge politischer Entscheidungen in einzelnen Ländern waren. Erstens ist der Wunsch nach einer vollständigen Isolation vor menschlichen oder tierischen Pandemien verständlich, aber nicht nachhaltig. So führten extreme Abschottungsmaßnahmen während der COVID-19-Pandemie zu erheblichen Handelsunterbrechungen. Einfuhrverbote für Schweinefleisch

während der Schweinepest trieben die rasche, nicht nachhaltige Expansion der chinesischen Schweineindustrie und damit den sprunghaften Anstieg der Preise für Mais und Sojabohnen. Diese Preissprünge sind an sich schon problematisch, haben aber aufgrund der Knappheit von Land- und Wasserressourcen weitreichendere Auswirkungen. Der rasche Anstieg der Nachfrage für Futtermittel führte unweigerlich zu Preisschwankungen bei anderen Kulturpflanzen. Zweitens werden durch übermäßige Vorratshaltung große Mengen von Agrargütern von den Weltmärkten genommen, was zu Knappheiten insbesondere in Ländern mit niedrigem Einkommen führen kann. Das Horten von Lebensmitteln in Krisenzeiten führt zudem zu Ineffizienzen. Während überschüssige strategische Reserven vielleicht nicht einmal notwendig sind, sind die Kosten der Lagerhaltung und Lagerverluste beträchtlich. Die Entnahme größerer Produktmengen von den Weltmärkten dürfte nicht nur Preisspitzen verstärken, sondern steht auch einer Preisstabilisierung auf den Weltmärkten im Wege.

Das neue Preisniveau wird Normalität, die Handelsbeziehungen ändern sich

Zusammenfassend darf man auf eine gewisse Erholung der Märkte für einige Produkte, insbesondere für Weizen, hoffen. Mittelfristig dürften die gegenwärtigen politischen Spannungen zu einer Diversifizierung Chinas weg von den USA führen, die in Abwesenheit der Ukraine auf den Weltmärkten Chinas wichtigster Handelspartner für Mais und Sojabohnen waren. Wahrscheinlich ist eine weitere Intensivierung der Handelsbeziehungen mit Brasilien, Russland und anderen Ländern Südamerikas.

Klimawandel, Ernährungsumstellung und Ressourcenknappheit sind die treibenden Kräfte für Makrotrends, die eine Rückkehr der Weltmarktpreise auf das Niveau vor der COVID-19-Krise in absehbarer Zeit verhindern werden. Mit vielfältigen Ansätzen wird nach Lösungen für die Ressourcenknappheit gesucht. In China liegen beispielsweise große Hoffnungen auf der Entwicklung neuen Saatguts im gerade gegründeten Saatgutzentrum in Hainan. Die Neuverteilung von Land- und Wasserressourcen innerhalb Chinas ist jedoch bestenfalls ein Nullsummenspiel und kann sogar zu Verlusten führen, wie z. B. durch Verdunstung im Falle von Chinas beispiellosem Wassertransferprojekt. Auch Landkäufe in Übersee sind kein Allheilmittel, wurde

doch offensichtlich, dass auch chinesische Investoren nicht vor den bekannten agronomischen und sozioökonomischen Herausforderungen in den Zielländern gefeit sind.

In einer Welt voller Unabwägbarkeiten ist Risikoverteilung durch Handel unabdingbar

Wie die meisten Länder der Welt kann es sich China weder leisten noch ist eine Absicht erkennbar, sich von den weltweiten Lebensmittelmärkten zurückzuziehen. Zu hoch sind die globalen Herausforderungen: Die Nachfrage nach Lebensmitteln steigt, während die Grenzen natürlicher Ressourcen zunehmend ausgereizt sind. Steigende Preise für Mineraldünger wie Stickstoff behindern weitere Produktivitätssteigerungen. Gleichzeitig steigert der Klimawandel die Unsicherheiten in der Pflanzenproduktion. Pandemien bei Mensch und Tier erhöhen das Risiko von Störungen der Produktion und Logistik. Zuletzt nehmen geopolitische Spannungen erneut zu und beeinträchtigen Wertschöpfungsketten sowie Handel. Letztendlich wird kein Land, auch nicht China, in der Lage sein, die globalen Herausforderungen im Alleingang zu bewältigen. Vollständige Selbstversorgung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln mag ein nachvollziehbares Ziel sein, könnte aber nicht ohne Übernutzung natürlicher Ressourcen und Wohlfahrtsverluste erreicht werden. Um die kommenden Herausforderungen zu meistern, wird China an die internationalen Märkte gebunden sein, um die verschiedenen Produktions-, Preis- und Logistikkrisen nicht alleine tragen zu müssen. Angesichts der aktuellen Krisen können nur die internationalen Märkte die Ernährung der chinesischen Bevölkerung garantieren.

Die zunehmenden geopolitischen Konflikte sind eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für die weltweite Ernährungssicherheit und die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen. Eine starke Blockbildung würde zu einer De-Globalisierung der etablierten Handelsstrukturen und einer Fragmentierung des Weltmarktes führen. Eine Schwächung des Sicherheitsnetz des internationalen Agrarhandels wäre die Folge, insbesondere zu Lasten hungernder Menschen im Globalen Süden aber auch mit ökonomischen Konsequenzen weltweit. Gerade in Zeiten geopolitischer Krisen ist die Weltbevölkerung auf ein weitgehend offenes Handelssystem angewiesen.

Weiterführende Informationen

Literatur

Arnade, Carlos; Cooke, Bryce; Gale, Fred (2017): Agricultural price transmission: China relationships with world commodity markets. In: Journal of Commodity Markets 7, S. 28–40. DOI: 10.1016/j.jcomm.2017.07.001.

Burggraf, Christine; Kuhn, Lena; Zhao, Qi-ran; Teuber, Ramona; Glauben, Thomas (2015): Economic growth and nutrition transition: an empirical analysis comparing demand elasticities for foods in China and Russia. In Journal of Integrative Agriculture 14 (6), pp. 1008–1022. DOI: 10.1016/s2095-3119(14)60985-0.

Glauben, Thomas; Svanidze, Miranda; Götz, Linde; Prehn, Sören; Jamali Jaghdani, Tinoush; Đurić, Ivan; Kuhn, Lena (2022): The War in Ukraine, Agricultural Trade and Risks to Global Food Security. In Intereconomics 57 (3), pp. 157–163. DOI: 10.1007/s10272-022-1052-7.

Gu, Hallie; Patton, Dominique (2022): UPDATE 4-China seeks to cut corn, soy meal content in animal feed -sources. Reuters. URL: <https://www.reuters.com/article/china-grains-feed-idUSL1N2LG0DJ>

Krivosos, Ekaterina; Kuhn, Lena (2019): Trade and dietary diversity in Eastern Europe and Central Asia. In Food Policy 88, p. 101767. DOI: 10.1016/j.foodpol.2019.101767.

MARA (2022a): 农业农村部印发《“十四五”全国畜牧兽医行业发展规划》。URL: http://www.gov.cn/xinwen/2021-12/22/content_5663946.htm

MARA (2022b): 农业农村部印发方案 落实全国稳住经济大盘电视电话会议精神 进一步做好扩大农业农村有效投资工作。 Edited by MARA. URL: http://www.moa.gov.cn/xw/zwdt/202206/t20220610_6402176.htm

MARA (2022c): 社会资本投资农业农村指引(2022年)。URL: http://www.moa.gov.cn/govpublic/CWS/202205/t20220516_6399367.htm

Ren, Yanjun; Castro Campos, Bente; Peng, Yanling; Glauben, Thomas (2021): Nutrition Transition with Accelerating Urbanization? Empirical Evidence from Rural China. In Nutrients 13 (3). DOI: 10.3390/nu13030921.

Reuters (2022): 中国副总理:采取过硬措施增加大豆种植面积,确保完成大豆油料扩种任务。 Reuters. URL: <https://reut.rs/3NptJ0T>

Sina (2022): 农业农村部:预测2022/23年度中国玉米种植面积较上年度降1.8%。 Sina. URL: <https://finance.sina.com.cn/money/future/fmnews/2022-05-12/doc-imcwipii9447788.shtml>

Stein, Alexander J.; Santini, Fabien (2022): The sustainability of “local” food: a review for policy-makers. In Rev Agric Food Environ Stud 103 (1), pp. 77–89. DOI: 10.1007/s41130-021-00148-w.

Sun, Zhanli; Herzfeld, Thomas; Aarnoudse, Eefje; Yu, Chaoqing; Disse, Marcus (2017): Water and Agriculture in China. Status, Challenges and Options for Action. URL: https://www.iamo.de/fileadmin/user_upload/Background_paper_of_GFFA_panel_China_web.pdf

USDA (2022): World Agricultural Supply and Demand Estimates. URL: <https://www.usda.gov/oce/commodity/wasde/wasde0622.pdf>

You, Shibing; Liu, Tingyi; Zhang, Miao; Zhao, Xue; Dong, Yizhe; Wu, Bi et al. (2021): African swine fever outbreaks in China led to gross domestic product and economic losses. In Nat Food 2 (10), pp. 802–808. DOI: 10.1038/s43016-021-00362-1.

Zhao, Hao; Chang, Jinfeng; Havlík, Petr; van Dijk, Michiel; Valin, Hugo; Janssens, Charlotte et al. (2021): China's future food demand and its implications for trade and environment. In Nat Sustain 4 (12), pp. 1042–1051. DOI: 10.1038/s41893-021-00784-6.

Kontakt

Dr. Lena Kuhn
kuhn@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-323

Dr. Zhanli Sun
sun@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-331

Prof. Dr. Dr. h.c.
Thomas Glauben
glauben@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-200

Leibniz-Institut für
Agrarentwicklung in
Transformations-
ökonomien (IAMO)
Theodor-Lieser-Straße 2
06120 Halle (Saale)
www.iamo.de

Online edition: ISSN 2363-5789
ISBN 978-3-95992-146-6

Für alle aufgeführten Online-
quellen erfolgte der letzte Zugriff
am 1. Juli 2022.

Die Autoren bedanken sich bei
Sarvarbek Eltasarov für die
grafische Umsetzung der Sankey
Diagramme.

iamo

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)

Das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) widmet sich der Analyse von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungsprozessen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Räumen. Sein Untersuchungsgebiet erstreckt sich von der sich erweiternden EU über die Transformationsregionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas bis nach Zentral- und Ostasien. Das IAMO leistet dabei einen Beitrag zum besseren Verständnis des institutionellen,

strukturellen und technologischen Wandels. Darüber hinaus untersucht es die daraus resultierenden Auswirkungen auf den Agrar- und Ernährungssektor sowie die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung. Für deren Bewältigung werden Strategien und Optionen für Unternehmen, Agrarmärkte und Politik abgeleitet und analysiert. Seit seiner Gründung im Jahr 1994 gehört das IAMO als außeruniversitäre Forschungseinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft an.


Leibniz
Gemeinschaft